

**Seit neun Jahren vertritt Evelyne Bermann die Freie Liste im Kulturbeirat. Der Kulturbeirat wird in eine Stiftung umgewandelt und damit bald Vergangenheit sein. Was Evelyne Bermann alles auf die Beine stellte, wo sie ihr Herzblut liess und was sie sich von der neuen Kulturstiftung verspricht, darüber haben wir uns mit ihr unterhalten.**

**fl-info: Dir ist Professionalität sehr wichtig...**

**E. Bermann:** Mein wichtigstes Anliegen, für das ich all die Jahre kämpfte, ist das Verständnis für die Bedürfnisse der professionellen Kulturschaffenden. Professionalität kann nur entstehen, wenn man sich einer Aufgabe voll und ganz widmet. Das bedeutet, dass diese Arbeit hauptberuflich ausgeübt werden muss, als Profession eben.

In der Förderung wirft das neue Fragen auf, vor allem auch grössere Kosten. Früher wurden vor allem entstandene Unkosten entschädigt, meist auch nur teilweise. Der/die hauptberuflich Kulturschaffenden müssen aber auch ihre Lebenshaltungskosten, ihren Verdienst während der Erarbeitung von Projekten in ihre Berechnung miteinbeziehen.

Die meisten bestreiten den Hauptteil ihres Lebensunterhaltes durch Lehrtätigkeit, Arbeit in den staatlichen Kulturinstitutionen und durch Auftragsarbeiten.

**Dieser Stiftungsrat wird also enorme Bedeutung erhalten, er wird Verantwortung für das gesamte Kulturschaffen ausserhalb der staatlichen Institutionen tragen.**

**Gibt es «eigene Kinder», auf die du stolz bist?**

Ich habe versucht, mich mit möglichst vielen Themen auseinander zu setzen, ein persönlicher Schwerpunkt war der Kulturaustausch mit Berlin, den ich vor genau zehn Jahren – zunächst privat – begonnen habe. Der Kulturbeirat hat das Projekt dann auf Einladung des Kulturamtes Berlin-Treptow offiziell gemacht. In den letzten Jahren sind viele liechtensteinische Kulturschaffende zu Ausstellungen und Arbeitsaufenthalten in Berlin gewesen. Berliner Künstler haben in der Tangente ausgestellt und viele bei mir logiert. Da habe ich viel Energie und Liebe hineingesteckt, die langersehnte Eröffnung des Wohnateliers in Berlin am 1. September 2006 war mir eine besondere Genugtuung. Dieser Kulturaustausch hat eine neue Ebene erreicht und

wird weiter gedeihen. Das zweite Projekt, für das ich mich auch in eine öffentliche Schlacht geworfen hätte, ist der Kunstraum Engländerbau. Nachdem die Werke der Fürstlichen Sammlung ins neue Kunstmuseum umgezogen waren, gab es viele Anwärter auf diesen Raum. Das ursprünglich gemachte Versprechen eines Ausstellungs-Saals für das aktuelle Kunstschaffen aus Liechtenstein wurde beim Bau des Kunstmuseums aber nicht mehr berücksichtigt.

**Das alles hat doch sicher viel Energie gekostet?**

Kraft, den Kampf um den Kunstraum Engländerbau aufzunehmen, hat mir der Kulturkongress vom November 2000 gegeben. Kulturschaffende hatten schon so viele Jahre vergeblich um eine Kunsthalle gekämpft, für Spörryfabrik und viele andere Objekte Konzepte eingereicht, immer wieder Ablehnung, die Enttäuschung war gross. Das Liechtensteinische Kulturschaffen brauchte dringend eine Plattform an adäquater Stelle, nämlich in der entstehenden Kulturmeile in Vaduz. Diese Chance durfte nicht verspielt werden. So hatte ich eine Petition vorbereitet und mir bereits Unterstützung durch den Kulturbeirat, die Liechtensteinische Kunstgesellschaft und das Kunstmuseum eingeholt. Diese breite Unterstützung hat es dann ermöglicht, dass die damalige Regierung auch ohne Petition einen Grundsatzentscheid für Einrichtung und Probebetrieb gegeben hat, allerdings mit einem minimalen Budget. Der Kunstraum Engländerbau hat dennoch sehr spannende und viel beachtete Ausstellungen hervorgebracht, er hat sich bewährt.

Dem Bekenntnis zur Weiterführung müsste die Regierung nun dringend eine namhafte Aufstockung der Mittel folgen lassen. Von den derzeit 220'000 Franken für den Ganzjahresbetrieb entfallen mehr als die Hälfte an Organisation und Aufsicht, dem Kulturschaffenden bleiben nur 10'000 Franken zur Realisierung der eigentlichen Ausstellung. Bis jetzt haben alle ein Defizit eingefahren. Für Prestige-Projekte ist auch immer genug Geld vorhanden.

**Und jetzt wird alles anders? Neues Gesetz, neues Gremium...**

Der Kulturbeirat ist bis jetzt ein vorberatendes Gremium der Regierung. Alle Beschlüsse müssen von dieser bestätigt werden, ein schwerfälliges Verfahren. Nachdem bereits grosse Schritte der Professionalisierung des Kulturbeirates vollzogen und eine Stabsstelle Kultur geschaffen war, standen wir schon vor ca. drei Jahren kurz vor einer Vereinfachung. Nur noch Beschlüsse über 10'000 Franken sollten der



Regierung vorgelegt werden. Laut Rechtsdienst fehlten dazu jedoch die rechtlichen Grundlagen.

#### Findet diese «Vereinfachung» nun statt?

In das jetzt vorgelegte Kulturförderungsgesetz sind die Erfahrungen und die Spruchpraxis der letzten Jahre eingeflossen. Vieles daraus wurde jetzt ausformuliert und gesetzlich verankert. So gesehen findet eigentlich eine Stabilisierung statt. Kontinuität, Klarheit und Vereinfachung sind die Ziele. Auf der anderen Seite wird einiges strenger gehandhabt werden, z.B. Einreichungs-Termine oder die Jahresbeiträge für Kulturinstitutionen. Sie werden künftig mit Leistungsverträgen verbunden sein und alle drei Jahre neu beurteilt werden.

#### Ein tolles Kulturförderungsgesetz also?

Mein grösster Kritikpunkt ist hier, dass die Mitglieder des Stiftungsrates (Nachfolgegremium des Kulturbeirates) für die gesamte Amtsdauer von jeder Förderung ausgenommen sein sollen. Was so logisch und sanft daherkommt, bedeutet in der Realität, dass die aktiven Kulturschaffenden aus Liechtenstein von der Mitwirkung ausgeschlossen sind. Nicht nur, dass das ein Misstrauensvotum darstellt, es liegt dadurch auch viel Fachwissen brach.

Unklar bleibt für mich bis jetzt auch, was genau mit dem alten Subventionsgesetz vorgesehen ist, durch welches ein grosser Teil der Gelder automatisch gebunden wurde. Die Regierung hat keine Gesetzesvorlage publiziert.



Ist die neue Kulturstiftung in Stein gemeisselt?

#### Die Gesetzesvorlage zur «Kulturstiftung Liechtenstein» siehst Du aber sehr kritisch...

Weniger die Stiftung selber als das Zustandekommen des Stiftungsrates. Darüber steht in der Vorlage etwa soviel drin wie in jedem beliebigen Vereinsstatut. Diese Regierungsvorlage so zu akzep-

tieren, hiesse die Katze im Sack zu kaufen. Nach dem neuen KFG werden künftig auch die grossen privaten Kulturinstitutionen wie das TaK oder der Historische Verein der «Kulturstiftung Liechtenstein» unterstellt sein. Dieser Stiftungsrat wird also enorme Bedeutung erhalten, er wird Verantwortung für das gesamte Kulturschaffen ausserhalb der staatlichen Institutionen tragen. Und, das darf man keinesfalls übersehen, er wird auch eine sehr grosse Machtfülle auf sich vereinigen.

Da muss sich die Regierung schon selber Schranken auferlegen und klare Richtlinien erarbeiten, wie Sie die StiftungsrätInnen sucht. Durch Nomination und wer darf vorschlagen? Öffentliche Ausschreibung wäre beispielsweise ein neuer, zeitgemässer Weg. Wie werden die Kriterien der Professionalität festgeschrieben?

Die wichtigsten Sparten sind bekannt, allen voran Musik in ihrer ganzen Bandbreite, Schauspiel und Theater, Bildende Kunst, Literatur. Ein starkes Wachstum zeigen Filmschaffen und neue Medien. Sie sollten kompetent und ausgewogen vertreten sein, wie das ja auch bei Regierungskommissionen festgelegt wird.

Welcher Anteil der StiftungsrätInnen muss aus Liechtenstein kommen, mit unserer Kulturszene vertraut sein? Woher kommen diese Personen, wenn die heimischen Kulturschaffenden ja de facto aussen vor bleiben müssen? Leitende Personen aus den staatlichen Kulturbetrieben zu nominieren erachte ich als nicht wünschenswert, da dies zu zentralistischen Strukturen führen würde.

Die Reduktion auf fünf Stiftungsräte – von neun Personen im Kulturbeirat – setzt ein ebenso falsches Signal wie der lapidare Statutenartikel «der Stiftungsrat trifft sich mindestens zweimal im Jahr». Hier verweise ich auf die Stellungnahme der Freien Liste zur Vernehmlassung, nachzulesen unter [www.freieliste.li](http://www.freieliste.li).

#### Wünsche für die Zukunft?

Ich wünsche mir mehr Vertrauen der Verantwortlichen in das heimische Kulturschaffen, mehr Unterstützung für Auslandsauftritte und die Einsicht von Regierung und Landtag, dass Kultur auf Dauer nicht im Nebenamt geschaffen werden kann. Der Beweis müsste sich im wieder erhöhten Budget und der durchdachten Wahl des Stiftungsrates zeigen. (kj)